

Caritas

Unser gemeinsames **Wirken 2023**

100 Jahre Caritas



Auf ein Wort

Was wünscht man der Caritas zu ihrem 100. Geburtstag, den sie heuer feiert? „Be connected!“, hat Richard Rohr, der amerikanische Mystiker und geistliche Lehrer einmal auf die Frage geantwortet, worauf es im Leben letztendlich ankomme. Und ich meine, das gilt auch für die Caritas. Verbundenheit zu leben und zu stiften, damit beginnt die Arbeit der Caritas und darauf zielt sie ab. Verbundenheit mit den Menschen, die Unterstützung brauchen, Verbundenheit im Netzwerk der Engagierten, Verbundenheit mit dem Ziel einer gerechten Welt, in der ein gutes Leben für alle möglich ist.

Noch einen zweiten Wunsch habe ich für die Caritas. Die Vereinten Nationen haben 2015 eine „transformative Vision“ gezeichnet für den Veränderungsweg, der der Menschheit

aufgrund von Klimawandel, viele Ungerechtigkeiten und Unfrieden abverlangt ist. Getragen und ausgerichtet ist diese Vision durch die Grundoption

„Leave no one behind!“

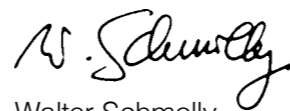
Das ist in Zeiten vieler krisenhafter Entwicklungen, wie wir sie derzeit erleben, ein zentraler Aspekt im Auftrag der Caritas. Kein Mensch, keine Familie und insbesondere kein Kind soll in diesen Krisenzeiten, die Menschen mit weniger Ressourcen besonders hart treffen, den Anschluss verlieren und um seine Chancen umfallen.

Die beiden Wünsche schreiben die Gegenwart fort, von der dieser Wirkungsbericht bereits erzählt: von den Menschen, die Hilfe brauchen, und den vielen, die helfen und sich für eine ge-

rechte Gesellschaft engagieren.

Ich danke von Herzen allen, die die Arbeit der Caritas durch ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung ermöglichen und mit denen wir im großen Netzwerk des Helfens zusammenarbeiten dürfen: den Spender*innen, den Freiwilligen, vielen Unternehmen, den Sozialeinrichtungen, Sponsor*innen, den Pfarren und natürlich auch und ganz besonders der Diözese, dem Land Vorarlberg, den Gemeinden, dem Bund, der Europäischen Union. Die Verbundenheit im Helfen ist unser aller Stärke! DANKE!

Ihr



Walter Schmolly
Direktor der Caritas Vorarlberg



Feierabend in der Notschlafstelle: Obdachlos trotz Job

Für Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen obdachlos sind, bietet die Caritas in der Notschlafstelle eine vorübergehende Bleibe. Auch Berufstätige können von Obdachlosigkeit betroffen sein.

Tagsüber zur Arbeit und die Nacht in der Notschlafstelle verbringen? Das ist kein Einzelfall, wie Alexandra Achatz, Teamleiterin der Notschlafstelle bestätigt: „Wir haben durchaus auch Gäste hier, die es sich trotz Arbeitsplatz nicht leisten können, kurzfristig eine Mietwohnung zu finden oder zu finanzieren.“

Die Aufenthaltsdauer in der Notschlafstelle am Jahnplatz in Feldkirch ist auf maximal 28 Tage begrenzt. „Es ist eine vorübergehende Lösung. Wir versuchen schnellstmöglich eigenen Wohnraum zu vermitteln“, erklärt die Caritas-Mitarbeiterin. Leistbaren Wohnraum für Menschen mit geringem Einkommen zu finden, ist allerdings eine große Herausforderung. „In Vorarlberg war das schon immer schwierig. In letzter Zeit hat sich das aber noch einmal zugespitzt“, bedauert Alexandra Achatz. Umso wichtiger ist die gute Vernetzung mit stationären Angeboten für Wohnungslose.

Ein Zufluchtsort

Die Gründe, warum Menschen in eine Notlage geraten und kein Zuhause mehr haben, sind vielseitig: Trennungen, Verschuldung, Suchtprobleme, der Verlust des Arbeitsplatzes, oft auch psychische Erkrankungen. So unterschiedlich die Biografien der Hilfesuchenden sind, eines haben alle gemeinsam: „Wenn sie zu uns kommen, sind die Menschen in einem Ausnahmezustand. Da ist nicht nur etwas schiefgelaufen, sondern es sind meistens mehrere Probleme zusammengekommen“, erzählt Alexandra Achatz.

Drei Doppelzimmer und zwei Einzelzimmer stehen für Erwachsene ab 18 Jahre zur Verfügung.

Perspektiven aufzeigen

In der Notschlafstelle finden obdachlose Personen nicht nur ein Bett und die Möglichkeit eine warme Mahlzeit zu kochen und sich zu duschen, sondern auch ein offenes Ohr

für ihre Sorgen und ein Stück Geborgenheit. In Gesprächen mit Sozialberater*innen sollen zudem Perspektiven für die Zeit danach aufgezeigt werden.

„Unser Anspruch ist es, nachhaltig zu helfen. Zum Glück gelingt uns das sehr oft.“

Alexandra Achatz,
Teamleiterin NOST

An der Zukunft bauen

Das 100-jährige Bestehen der Caritas möchten wir zum Anlass nehmen, der dringend notwendigen Sanierung der Notschlafstelle entsprechend „Schubkraft“ zu geben: Die Räumlichkeiten sind stark abgewohnt, die Elektroinstallationen und Sanitäranlagen entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen.



Bei der Vollversammlung der Caritas Österreich wurde Nora Tödting-Musenbichler zur ersten weiblichen Präsidentin der Caritas gewählt – hier im Bild (v.l.n.r.) mit dem Präsidium Melanie Balaskovics (Eisenstadt), Alexander Bodmann (Wien), Caritas-Präsidentin Nora Tödting-Musenbichler und Walter Schmolly (Feldkirch).



Für eine Kultur des Miteinanders

Die Zahl einsamer Menschen in Österreich steigt – auch oder gerade in einer Welt, die immer vernetzter ist. Was man gegen Einsamkeit tun kann, bevor sie krank macht, darüber spricht Bea Bröll, Fachbereichsleiterin der PfarrCaritas.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bezeichnet Einsamkeit als „Pandemie des 21. Jahrhunderts“. Nicht nur ältere Menschen sind davon betroffen, Menschen aller Altersstufen leiden darunter. Dabei ist Einsamkeit nicht nur einfach ein gesellschaftliches Phänomen, sie kann richtig krank machen und auch zu einer verkürzten Lebensdauer führen. Anzeichen von Einsamkeit können Schlafstörungen, Müdigkeit, ungesundes Essverhalten, Depressionen sein. „Einsamkeit wirkt sich auf die körperliche, aber auch psychische Gesundheit negativ aus, führt zu emotionaler Belastung sowie zu sozialer Isolation“, berichtet Bea Bröll. „Insgesamt kann Einsam-

keit das Wohlbefinden und die Lebensqualität erheblich beeinträchtigen.“

Bewusstsein gewachsen

Das Bewusstsein für das Thema Einsamkeit habe in den letzten Jahren zugenommen, da es immer mehr Studien und auch öffentliche Diskussionen dazu gibt, führt sie positiv an. „Einsamkeit wird als ein ernsthaftes Problem angesehen, das viele Menschen betrifft und schwerwiegende Auswirkungen haben kann.“

Erste Schritte – Anerkennung und Akzeptanz

„Dennoch wird Einsamkeit immer noch oft unterschätzt oder bagatellisiert, insbeson-

dere in Gesellschaften, die den Fokus oft auf Produktivität und Leistung legen“, führt Bea Bröll aus. „Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass Einsamkeit ein natürlicher Teil des menschlichen Lebens ist und von vielen Menschen erlebt wird, unabhängig von Alter, Geschlecht, sozialem Status oder anderen Faktoren.“ Die Anerkennung und Akzeptanz des Gefühls von Einsamkeit ist der erste Schritt, um damit umzugehen. Sich in Aktivitäten oder Interessen zu engagieren, die Freude bereiten und die Möglichkeiten bieten, neue Menschen kennenzulernen, kann dabei helfen, Einsamkeit zu überwinden. „Letztendlich ist es wichtig, eine Kultur der Empathie und Unterstützung

in der Gesellschaft zu fördern, um Menschen zu ermutigen, offen über ihre Gefühle von Einsamkeit zu sprechen, und um Gemeinschaften zu schaffen, in denen jeder sich gehört, verstanden und akzeptiert fühlen kann“, sagt Bea Bröll.

Kultur des Miteinanders und Sorgens

Die Projekte der PfarrCaritas LE.NA – Lebendige Nachbarschaft - und „herz.com“ setzen auf die Bereitschaft jedes und jeder einzelnen, mit offenen Augen, Ohren und Herzen durch die Welt zu gehen und gemeinsam eine Kultur des Miteinanders und des Sorgens füreinander zu leben.

Gleichzeitig sind auch die Regionen und Gemeinden als Sozialraum eingebunden und aufgerufen, mitzuwirken und freiwilliges und soziales Engagement zu initiieren und zu ermöglichen. Dabei wird auf die Vielfalt der Angebote gesetzt. Es gibt für die unterschiedlichsten Bedürfnisse Angebote: Neben den Begegnungscafés und Erzählcafés für Begegnungen mit Gleichgesinnten, den Herzensprechstunden und Besuchsdiensten, bietet die PfarrCaritas Wanderungen und Spaziergänge an.

Wer aus dem aktiven Tun seine Kraft schöpft, engagiert sich als Freiwillige*r.

Die rund 80 Vorlesepat*innen kommen zu „Besuch mit Buch“ oder lesen in den Bibliotheken vor. Die Sozialpat*innen begleiten Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen, neu ist auch das Projekt „mitgehn“, bei dem Freiwillige als „stille Begleiter*innen“ zur Seite stehen. Seit vielen Jahren sind auch die Seniorenwochen beliebt und immer ausgebucht.

13.631 ehrenamtlich geleistete Stunden der rund **260** Sozialpat*innen sind eine wirkungsvolle Hilfe gegen Einsamkeit.

9.816 Schüler*innen wurden in Workshops der youngCaritas für soziale Themen sensibilisiert.

76 Frauen und Männer genossen bei den Seniorenwochen eine willkommene Abwechslung.

„Ich bekomme so viel Dankbarkeit und Wertschätzung zurück, das ist auch eine große Bereicherung für mein eigenes Leben.“

*Elisabeth Mascher,
eine von rund 260 Sozialpat*innen*



Café LE.NA in Bludenz



Brigitte Moosbrugger ist eine der über 250 ehrenamtlich tätigen Hospizbegleiter*innen im Land, die schwer erkrankten, sterbenden und trauernden Menschen zur Seite stehen. Sie nimmt sich Zeit und geht auf die Bedürfnisse ein, die ihr Gegenüber in der jeweiligen Situation gerade hat.

„Es war höchste Zeit für Antworten“

Vor 30 Jahren wurde Hospiz Vorarlberg gegründet. „Motoren“ von Anfang an waren der damalige Caritasseelsorger Elmar Simma sowie der langjährige Leiter von Hospiz Vorarlberg, Karl Bitschnau.

„In der Zusammenarbeit mit den sozial engagierten Ehrenamtlichen in den Pfarren wurde ich immer wieder mit der Not konfrontiert, die viele Engagierte im richtigen Umgang mit dem Thema Sterben empfanden“, erinnert sich Karl Bitschnau. „Die internationale Hospizbewegung war eine Antwort auf die Nöte und die ungelebten Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen. Überall in Europa und weltweit waren ab den 1970er Jahren Hospiz-Initiativen entstanden, um ein würdiges Sterben in Geborgenheit zu ermöglichen.“

Im Jahr 1993 stellte der damalige Caritasseelsorger Elmar Simma ein Proponenten-Komitee zusammen, das die Gründung eines Hospizvereins vorbereiten sollte.

„Ab 1994 startete die Hospizbewegung auch in Vorarlberg voll durch“, ergänzt Karl Bitschnau, dass bereits zehn Jahre zuvor die Diözese auf Initiative von Heinz Rhomberg mit dem Aufbau der Krankenbegleitung begonnen hatte.

Von Anfang an dabei ...

Karl Bitschnau blickt zufrieden darauf zurück, was gemeinsam in den vergangenen 30 Jahren geschaffen wurde. „Besonders stolz macht mich, dass das Engagement von Frauen und Männern aus allen Teilen der Gesellschaft die Entwicklung der Hospizbewegung in Vorarlberg geprägt hat – und dies bis heute tut. Diese geballte Energie hat auch geholfen, gegen alle Widerstände die

254 ehrenamtliche Hospiz-Begleiter*innen waren insgesamt **37.025** Stunden im Einsatz.

154 Gästen wurde im Hospiz am See ein würdevolles Leben bis zuletzt ermöglicht.

1.613 Einsatzstunden begleitete das Hospizteam für Kinder und Jugendliche Familien in schwierigen Lebenssituationen.

Entwicklung der Hospiz- und Palliativdienste konsequent voranzutreiben.“ Denn: „Was heute als selbstverständlich gilt, war in den Anfängen noch Utopie.“

Sehr erfreulich sei es, dass die Hospiz-Begleitung so eine große Wirkung entfaltet hat und heute aus dem Sorge-Netzwerk nicht mehr wegzudenken ist. „Zudem konnte Hospiz Vorarlberg das Mobile Palliativteam auf den Weg bringen und über 15 Jahre als Projektträgerin begleiten.“

Ein wichtiger Meilenstein war schließlich das „Hospiz am See“, das – so Bitschnau – „seit 2018 so vielen Menschen ein letztes Zuhause war, in dem sie geborgen und gut begleitet ihre letzte Lebenszeit verbringen konnten“.

Und schließlich erinnert sich der Ko-Leiter von Hospiz Vorarlberg auch an die „Strahlkraft der Hospiz- und Palliativprojekte in den Pflegeheimen und in der Hauskrankenpflege“.

Karl Bitschnau wagt schließlich noch einen Blick in die Zukunft: „Es braucht auch in Zukunft Menschen, die bereit sind, sich vom Schicksal Sterbender und deren Angehörigen anrühren zu

lassen und ihren Beitrag leisten, um ein gutes Leben bis zuletzt zu ermöglichen. Organisatorisch gilt es noch, ein Tageshospiz auf die Beine zu stellen und die Hospiz- und Palliatividee in der Grundversorgung zu stärken.“

Das Sterben ins Leben holen

In den ersten Jahren ging es vor allem darum, die Themen Sterben, Tod und Trauer ins Gespräch zu bringen. Ich selbst hielt dazu sicher hunderte Vorträge und Schulungen. Ich kenne die schweren Gefühle, die Sterbende aber auch Zu- und Angehörige überkommen, wenn man an die Grenzen des Lebens stößt. Doch diese Menschen nicht alleine zu lassen, sondern für sie da zu sein, das ist der Grundgedanke von Hospiz und wurde so auch zu meiner Lebensaufgabe.

Elmar Simma,
Hospizpionier in
Vorarlberg





„Unsere Gruppen sind wie eine Community“

Sarah Stampler gibt Einblicke in die Tätigkeiten der Suchtberatungsstelle der Caritas und spricht über ihre Erfahrungen mit Gruppenangeboten.

An welche Zielgruppen richten sich eure Angebote?

Unsere Angebote richten sich sowohl an Betroffene als auch an Angehörige, wobei der Begriff Angehörige bei uns sehr weit gefasst wird. Es können auch Freund*innen, Mitarbeiter*innen oder Arbeitgeber*innen, die sich Sorgen machen, zu uns kommen, denn eine Sucht hat Auswirkungen auf das gesamte Umfeld des betroffenen Menschen.

Welchen Vorteil haben Gruppenangebote gegenüber Einzelberatungen?

Prinzipiell profitieren sowohl Betroffene als auch Angehörige davon, wenn sie spüren, dass sie nicht allein mit dem Thema sind. Wenn sie andere Menschen treffen, die von ähnlichen

Problemen berichten, fühlen sie sich verstanden und können sich öffnen. Das ist dann wie eine Community. Eine große Rolle in unsere Gruppenangeboten spielt die Steigerung des Selbstwerts. Wir arbeiten miteinander daran, um das eigene Wohlbefinden wieder zu verbessern.

Wie profitieren Betroffene von euren Gruppenangeboten?

Die Teilnehmer*innen bekommen Tools und Fähigkeiten mit, um mit psychischen Belastungen anders umzugehen. Die Sucht bleibt immer da, denn wir haben ein Suchtgedächtnis, das sich nicht löschen lässt. Das ist eine große Herausforderung. Aber natürlich funktioniert es, dass man mit einer Suchterkrankung leben kann. Mit der

Dauer der Abstinenz werden die erlernten Kompetenzen verfestigt und die Zuversicht erhöht. Wichtig ist es, etwas anderes zu finden, das einem hilft, in schwierigen Situationen klarzukommen. Was das sein kann, ist ganz individuell: Für die einen ist es eine sportliche Aktivität, für die anderen Musik, wieder andere suchen das Gespräch mit einem vertrauten Menschen.

Was wird in den Gruppenangeboten für Angehörige thematisiert?

Hier ist das Thema Abgrenzung ganz wichtig: Wie kann ich mich als Angehörige*r eines Suchtkranken abgrenzen und bei mir bleiben und dabei trotzdem eine Unterstützung sein. Das voneinander Lernen spielt auch in den Gruppen der Angehörigen

Caritas-Angebote im Bereich Sucht

- Suchtberatung und Psychotherapie in den Suchtfachstellen: Feldkirch, Dornbirn, Egg, Bregenz, Bludenz und Hirschegg
- Kontaktstelle Essstörungen
- Verschiedene Gruppenangebote: z.B. Eisbaden, Skills Training für Betroffene, Trampolingroup für Kinder, Führerscheingruppe, Kunsttherapeutische Gruppe, Angehörigengruppe, Nachbetreuungsgruppe, Freizeitgruppe
- Ambulant betreutes Wohnen
- Stationäre Wohngemeinschaft
- Kontakt- und Anlaufstelle Caritas-Café
- Substitution und niederschwellige Arztordination (in Feldkirch)
- Betriebliche Suchtberatung
- Unterstützungsangebote für ambulante und (teil)stationäre Pflegedienste

2.500 Klient*innen waren die Angebote der Suchtarbeit eine wirksame Hilfe.

Drei von vier Betroffenen suchen selbst Hilfe, oft sind es aber auch Angehörige, Freund*innen oder Arbeitgeber*innen.

70 Besucher*innen pro Tag besuchen durchschnittlich das Caritas Café.

eine große Rolle. In den Gruppenangeboten wird zudem viel Wissen vermittelt, z.B. was eine Suchterkrankung bedeutet und was diese mit einem Menschen macht.

Wie geht es den Teilnehmer*innen damit, sich in einer Gruppe zu öffnen?

Am Anfang ist oft eine große Hemmschwelle da, weil viele denken, dass man nun allen alles erzählen muss. Aber wenn es in der Gruppe gut passt, dann ist das nach einer gewissen Zeit gar kein Thema mehr. Auch die Entscheidung eine Beratung in Anspruch zu nehmen, ist für Betroffene oft ein Riesenschritt. Wenn es dann einmal angelaufen ist, dann profitieren sie sehr davon.

Wie kann man diese Ängste nehmen?

Durch eine gewisse Struktur kann ich in einer Gruppe Sicherheit bieten. Die Regeln werden gleich am Anfang miteinander besprochen, etwa dass alles, was wir besprechen, in der Gruppe bleibt und man nur das erzählen muss, was man wirklich möchte. In unseren kunst-

therapeutischen Gruppen oder bei der Gruppe Eisbaden geht es generell gar nicht so sehr um das Reden, der Fokus liegt hier auf dem miteinander Tun und Spüren.

Was kann ich tun, wenn ich merke, dass jemand in meinem Umfeld ein Suchtproblem hat?

In einem ersten Schritt sollte man das Thema einmal offen ansprechen. Am besten in einer Situation, in der die Person

abstinent ist. Wenn Menschen von einer Suchtproblematik betroffen sind, ist es in erster Linie ihre Entscheidung, ob sie das Suchtverhalten ändern möchten. Das kann kein anderer ändern. Aber ich kann meine Sorgen und meine Wahrnehmung offen ansprechen. Wichtig ist, keinen Zwang und keinen Druck aufzubauen. Wenn ich merke, es geht mir selbst nicht gut dabei, sollte man sich unbedingt selbst Unterstützung in einer Beratungsstelle holen.



Austausch mit Kompass-Mitarbeiterin Martina Klinger: Magdalena Ganahl fühlt sich an ihrem Arbeitsplatz, dem Seniorenheim in Bartholomäberg, rundherum wohl und wird von den Bewohner*innen sehr geschätzt.

Mit Kompass zum Traumjob

Magdalena Ganahl hat ihren Platz in der Arbeitswelt gefunden. Seit ihrem ersten Arbeitstag im Seniorenheim in Bartholomäberg hält die Begeisterung für ihren Job an. Unterstützung bekommt die junge Frau mit Lernschwierigkeiten durch das Caritas-Angebot „Kompass Assistenz“ und ganz besonders dabei durch ihre persönliche Assistentin Martina Klinger.



fühligen Art ist sie ein Sonnenschein für das Team. Sie passt einfach zu uns.“ Durch ihre behutsame und warmherzige Art kann sie sich gut in andere und insbesondere in die Bewohner*innen einfühlen, was ihr im täglichen Umgang sehr zugutekommt. „Damit hat sie sich ihren Platz in den Herzen aller hier im Wohnbereich ‚Monteneu‘ gesichert“, sagt Claudia Ganahl.

Die Tür zum Wohnbereich „Monteneu“ des Seniorenheims Bartholomäberg öffnet sich: Stimmen sind zu hören, es ist gerade Mittagszeit und den Bewohner*innen wird Kartoffelpüree mit Hähnchen serviert. Gekocht wurde das Essen direkt in der Küche des Wohnbereichs. Mittendrin ist auch Magdalena Ganahl. Die junge Frau ist seit fünf Jahren im Seniorenheim beschäftigt. „Das ist mein erster Arbeitsplatz nach der Schule und der Qualifizierung durch das Caritas-Projekt Kompass“, erzählt die junge Montafonerin.

seitigen Aufgabenspektrum: sie ist in der Küche und Hauswirtschaft tätig. Sie legt Wäsche zusammen, macht den Abwasch oder Reinigungsarbeiten und ist auch für die Bewohner*innen da, wenn sie sie brauchen. Hier wurde schnell Magdalena Ganahls Potential erkannt. „Anfangs benötigte sie noch Unterstützung und genaue Anweisungen, was zu tun ist“, erzählt Claudia Ganahl, Pflegeleiterin des Wohnbereichs. „Inzwischen braucht sie das nicht mehr. Sie ist selbstständig und zuverlässig und mit ihrer fein-

Unterstützung durch Kompass

Beruflich begleitet wird sie dabei aufgrund ihrer Lernschwierigkeiten von Kompass-Mitarbeiterin Martina Klinger. „Magdalena hat sich toll entwickelt. Sie ist jetzt viel offener und selbstbewusster, geht auf die Menschen zu und steht einfach mitten im Leben“, freut sich auch die Caritas-Mitarbeiterin. Viel Unterstützung braucht die junge Montafonerin inzwischen nicht mehr. Das langfristige Ziel ist es, dass sie ganz ohne Kompass-Begleitung auskommt.

„Und es ist einfach spitze hier.“

Sie hat schon von klein auf ihre Mutter, die ebenfalls in einem Seniorenheim arbeitet, begleitet. Darum war für die 24-Jährige ganz klar, dass sie nach der Schul- und Ausbildungszeit auch in diesem Bereich beruflich Fuß fassen möchte.

Alltagsbegleiterin

Magdalena Ganahl arbeitet als Alltagsbegleiterin mit einem viel-

Kompass Assistenz: Integrativer Arbeitsplatz

Mit dem Programm „Kompass Assistenz“ der Caritas Vorarlberg wird Menschen mit Lernschwierigkeiten, beziehungsweise kognitiver Beeinträchtigung ein direkter Einstieg in den allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglicht. Firmenpraktika ermöglichen ein Ausprobieren verschiedener Berufe und ein gegenseitiges Kennenlernen. Die Kompass-Assistent*innen unterstützen auch während des Arbeitsprozesses - so lange, wie dies gewünscht ist.

Infos und Kontakte: www.caritas-vorarlberg.at/kompass



96.073 kaufende Kund*innen konnten im vergangenen Jahr in den fünf carla Shops und Stores begrüßt werden.

39.000 Kleidungsstücke wurden gratis an bedürftige Menschen in Vorarlberg abgegeben.

3.500 Tonnen Secondhand-Kleider wurden im vergangenen Jahr zur Wiederverwendung und Verwertung gesammelt. **735.000** Orange Säcke wurden in ganz Vorarlberg ausgegeben, das sind 1,8 Säcke pro Einwohner*in.

62 Prozent der gespendeten Kleider sind nutzbar. Knapp ein Viertel der Sammelmenge muss als Textil- oder Restmüll – verbunden mit hohen Kosten – entsorgt werden.

„Meinen früheren Job konnte ich auf Grund gesundheitlicher Probleme nicht mehr ausüben. So kurz vor der Pension wollte ich aber noch etwas tun, was in einem Wirtschaftsbetrieb nicht immer einfach ist. Deshalb bin dankbar für die Chance, hier in der carla Elektrowerkstatt tätig zu sein. Es ist ein Job, der Sinn macht und auch Sinn gibt.“

Wolfgang Frank,
carla Elektro

Secondhand als starker Klima-Hebel

Die sachgerechte Wiederverwendung und das Recycling tragbarer Kleidung und Haushaltsartikel birgt großes Potential. Klima-Experte Christof Drexel hat für carla nachgerechnet – mit beeindruckendem Ergebnis: Rund 21.000 Tonnen an CO₂ können jährlich eingespart werden – das entspricht einem CO₂-Jahresausstoß aller Autos einer Gemeinde wie beispielsweise Götzis.

Wer denkt beim T-Shirt-Kauf schon daran, dass tausende Liter Wasser bei der Produktion verbraucht und große Mengen an Chemikalien in die Umwelt gelangen? Dass dieses T-Shirt meist eine Reise quer über den Globus hinter sich hat und Teil einer der am meisten umweltzerstörenden Industrien dieser Welt ist?

carla – ein soziales Unternehmen der Caritas Vorarlberg – engagiert sich seit Jahrzehnten im Bereich Kreislaufwirtschaft mit Fokus auf Re-Use. Als einziges Kleidersortierwerk in Österreich gilt das carla Tex-Kleidersortierwerk in Hohenems als Leuchtturmprojekt im Bereich Gebrauchstextilien-Aufbereitung.

Mit 21.000 Tonnen an CO₂ im Jahr ist die Einsparung enorm.

3.500 Tonnen Gebrauchtkleidung, über 200 Tonnen Möbel und knapp 50 Tonnen an Elektrogeräten werden jährlich allein in Vorarlberg gesammelt und für die Wiederverwendung vorbereitet. Die 53 Stammmitarbeitenden und jährlich 180 Transitmitarbeitende bei carla Vorarlberg leisten so gemeinsam mit der Vorarlberger Bevölkerung einen großartigen Beitrag fürs Klima.

Der Hauptfokus von carla ist neben den ökologischen Aspekten aber das Soziale: „Ein wichtiges Ziel unserer Arbeit ist es, die am Arbeitsmarkt benachteiligten Frauen und Männer auf dem

Weg zu einem dauerhaften Arbeitsplatz zu unterstützen“, erklärt Fachbereichsleiterin Karoline Mätzler.

Die große nachhaltige Wirkung von Secondhand sieht sie auch als eine Botschaft an alle Konsument*innen: „Mit dem Wissen über die große nachhaltige Wirkung und die klimaschonenden Effekte von Secondhand sollte die Motivation, Kleidung und Gebrauchsgüter nicht wegzuerwerfen, sondern zu spenden oder zu kaufen, regelrecht Flügel bekommen.“ Fünf carla Shops und Stores in Altach, Bludenz, Bregenz, Feldkirch und Dornbirn sind dafür die richtige Adresse!



100 Jahre Caritas – wie alles begann ...

1923 war ein Jahr des Aufbruchs. Historiker Meinrad Pichler lädt zu einer Zeitreise in die Vergangenheit ein:

Es ist kein Zufall, dass der Caritas-Verband im Jahr 1923 gegründet wurde. 1923 wurde zu einem Wendejahr in mehrerer Hinsicht: Nun waren die schwersten Kriegsschäden beseitigt und die elementarste Lebensmittelversorgung wieder gesichert. Damit begann der Blick in eine bessere Zukunft trotz noch trister Lebensverhältnisse wieder zu klaren. Die Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung wurden durch die Völkerbundanleihe geschaffen. Die Weltgemeinschaft half der jungen Republik, die galoppierende Inflation zu stoppen und die Währung zu stabilisieren. Das war die Grundlage für das Erstarren der Wirtschaft und für die Festigung der neuen politischen Strukturen.

Die Verbesserung der staatlichen Rahmenbedingungen erzeugte zwar Mut und Zuversicht im Großteil der Bevölkerung, die großflächige individuelle Armut war damit aber keineswegs behoben. Auch die moralischen, physischen und psychischen Verwundungen, die der Krieg

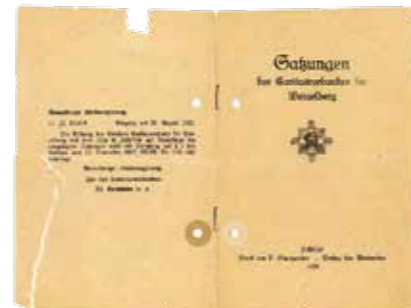
geschlagen hatte, blieben über die staatliche Sanierung hinaus bestehen.

Ausgezehrte Menschen – mangelnde Ressourcen

Die traditionellen sozialen Netze konnten diese angesichts des Umfangs und der Art der hinterlassenen Schäden nur bedingt auffangen. Die Menschen und ihre Ressourcen waren ausgezehrt und zahlreiche Kriegsheimkehrer an Leib und Seele versehrt. An der Front waren die jungen Soldaten mittels Alkohols in die Sturmangriffe getrieben worden, in die Heimat zurückgekehrt, blieb vielen nur der Alkohol als Verarbeitungshilfe für die Schrecken, die sie im Krieg er- und durchlebt hatten. Nicht umsonst bildete die „Trinkerhilfe“ einen ersten, wichtigen Sorgebereich der jungen Caritas.

Eine weitere Schwierigkeit für die bisherige soziale Hilfe ergab sich aus der inflationsbedingten Entwertung der zahlreichen karitativen Stiftungen, die ehemals in Not geratene Menschen unterstützt hatten.

Die nicht auf Einzelfälle beschränkte herrschende Not forderte von den meist religiös grundierten Hilfsgemeinschaften ein grundsätzliches Umdenken in ihrer Hilfsbereitschaft. Die Bregenzerin Agathe Fessler hatte bereits vor dem Krieg aus eigenen Mitteln Hilfswerke geschaffen, in denen nicht mehr nach der Hilfswürdigkeit der Klientel gefragt wurde, sondern ausschließlich nach deren Hilfsbedürftigkeit. Diesen Paradigmenwechsel versuchte nun auch der neugegründete Caritasverband zu vollziehen. Das Gründungsjahr steht somit für einen hoffnungsvollen Aufbruch in eine bessere Zukunft und für ein Aufbrechen verfestigter sozialarbeiterischer Gewohnheiten.



Über Ursprünge und Weitblick

Im Rahmen seiner Diplomarbeit an der Theologischen Fakultät der Uni Innsbruck befasste sich Johannes Lampert intensiv mit der Geschichte der Caritas Vorarlberg. 2005 hat die Rheticus-Gesellschaft die Ergebnisse publiziert. Auszüge daraus lassen in die Vergangenheit eintauchen.

Ein Proponentenkomitee (darunter Landesgerichtspräsident Dr. Josef Neuner, Gymnasialdirektor Reg. Rat Karl Winter, Bürgermeister von Feldkirch Franz Unterberger, u.a.) stellte am 22. Juli 1923 bei der Vorarlberger Landesregierung den Antrag um die behördliche Genehmigung der Statuten des Caritasverbandes für Vorarlberg mit dem Sitz in Feldkirch.

Angesehene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sich auch in den Vereinen der Armen-, Kinder- und Jugendfürsorge engagierten und Vertreter der Diözese leiteten die Konstitution des Caritasverbandes in die Wege. Dies kann auch als Zeichen dafür gewertet werden, dass die Gründung eines Dachverbandes im Sinne dieser Vereinigungen gewesen ist.

Zu diesem Zeitpunkt bestand in Vorarlberg schon seit einigen Jahren die Arbeitsgemeinschaft, die Delegiertenkonferenz, welcher der Kinderrettungsverein, der

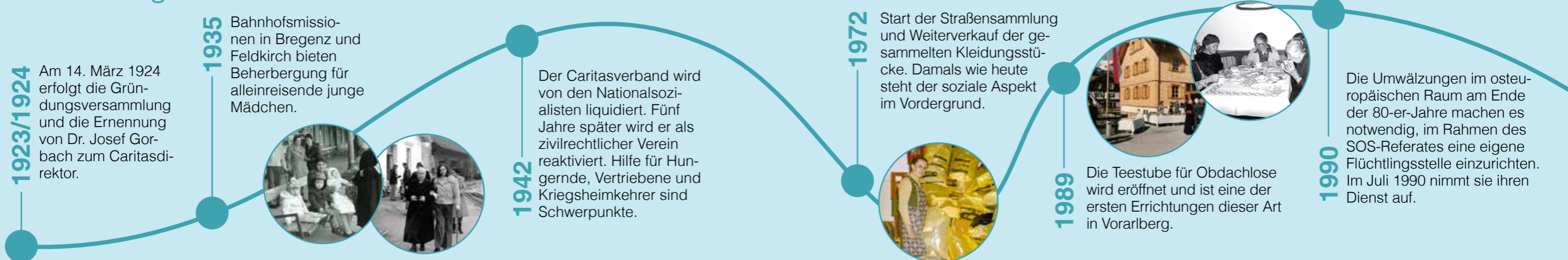
Jugendfürsorgeverein und das Seraphisches Liebeswerk angehörten. Dies weist auf die langjährigen Vorbereitungen hin, die dem Gründungsverfahren vorausgegangen waren. In diesen Jahren der Vorbereitung war der Blick in andere Bundesländer Österreichs oder nach Deutschland, wo Caritasverbände bereits seit Jahren wirkten, hilfreich. Am 21. August 1923 erfolgte die positive Antwort der Vereinsbehörde. Die Bildung des Verbandes wurde von der Vorarlberger Landesregierung nicht untersagt. In der Gründungsversammlung am 14. März 1924 im Bischöflichen Palais in Feldkirch erfolgte die Bestellung von Dr. Josef Gorbach als ersten Caritasdirektor.

Gleich in Paragraph 1 der Statuten heißt es: „... Der Verein ist unpolitisch und hat den Zweck, die katholische Caritas im Lande zusammenzufassen, den Geist christlicher Nächstenliebe zu stärken, auszubreiten und zu vertiefen; die Werke der Caritas planmäßig zu fördern,

ein geordnetes Zusammenwirken aller auf caritativem Gebiete wirkenden Kräfte herbeizuführen, alle gesunden Bestrebungen der Wohlfahrtspflege zu unterstützen und die Interessen der im Verband vertretenen Kooperationen bei öffentlichen Behörden und außenstehenden Verbänden zu vertreten.“



Von Anfang an für Menschen in Not da



Eine Pionierin in der Suchtarbeit

Es waren viele Menschen, die im Laufe der vergangenen hundert Jahre die soziale Landschaft in Vorarlberg wesentlich geprägt haben. Stellvertretend für all die Frauen und Männer, die durch ihren beherzten Einsatz eine wirksame Hilfe für Menschen in Not waren, möchten wir an Rosl Bitschnau und Alfred Simoni erinnern.



Die Schrunserin Rosl Bitschnau (1925 - 2015) war eine Frau der Tat:

Als gelernte Kindergärtnerin bekam sie hautnah das familiäre Elend mit, wenn ein Elternteil suchtkrank war. Ab 1960 widmete sie ihr berufliches Leben der Betreuung von Menschen mit Suchtproblemen.

Das Wohl der Kinder zu sichern war für Rosl Bitschnau die Hauptmotivation, als sie die Leitung der Beratungsstelle der Caritas Feldkirch (später Sozialmedizinischer Dienst der Caritas) übernahm. „Wenn ein Elternteil eine Suchterkrankung hat, muss der gesamten Familie, insbesondere dem suchtkranken Menschen geholfen werden.“ In einem vor zehn Jahren geführten Interview erzählte die zwischenzeitlich verstorbene Suchtpionierin: „In dieser Zeit waren bereits 675 alkoholranke Patient*innen bei der Caritas gemeldet, in diesen Familien waren rund tausend Kinder von der Alkoholkrankheit ihres Vaters, beziehungsweise ihrer Mutter betroffen.“ Sie erkannte die Komplexität des Themas Sucht sowie die Zusammenhänge und Verflechtungen, die zu Suchtproblematiken führen. „Gleichzeitig sah ich die Möglichkeiten und Chancen, die sich in der Arbeit mit Suchtpatienten auftun. Es ist einfach unglaublich, was da an positiven Veränderungen durch

Gespräche, beziehungsweise Therapie möglich ist“, erinnerte sie sich im Gespräch an viele „Erfolgsgeschichten“.

Als Leiterin der Beratungsstelle erkannte Rosl Bitschnau sehr bald, dass sich das Fehlen einer stationären Behandlungseinrichtung zunehmend deutlich bemerkbar machte. Nach einer langen Vorbereitungszeit konnte 1976 das Krankenhaus Maria Ebene eröffnet werden. Der Erfolg gab dem Konzept Recht.

*„Als ich die Lebensfreude der Patient*innen gesehen habe, habe ich gewusst, dass es alle Mühen wert war“*

Rosl Bitschnau hat damit ein großes Lebensziel erreicht und geht als Pionierin der Suchtarbeit in die Caritas-Geschichte ein.



„Wenn die Zeit reif ist...“

Wie können Menschen mit Beeinträchtigungen nach ihrem Schulabschluss ihren (Arbeits-)Alltag sinnvoll gestalten? Der frühere Sonderschuldirektor Alfred Simoni (1929-2018) suchte mit unermüdlichem Einsatz neue Wege.



Alfred Simoni unterrichtete als erster Sonderschullehrer im Land Schüler*innen mit besonderem Förderbedarf.

Ganz nach seinem Motto „Wenn die Zeit reif ist, kannst du deine Ideen durchsetzen“, war es Alfred Simoni ein Anliegen, seine Schulabgänger*innen nicht zurück in die Familien zu schicken, sondern für sie das Angebot einer sinnvollen Tagesstruktur zu schaffen. Was er dazu brauchte, war ein Haus und einen Geldgeber. Nachdem das Bludenzer „Marienheim“ nach dem zweiten Weltkrieg leer stand, überzeugte er den damaligen Caritasdirektor Msgr. Podhradsky, dort eine Werkstätte für Menschen mit Behinderung zu gründen.

einem Interview anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Fachbereichs an die Worte des Caritasdirektors.

1964 wurde die erste Einrichtung dieser Art in Vorarlberg eröffnet. „Eine Arbeit nach der anderen wurde an uns übertragen“, erinnerte sich der Pionier im Gespräch. Wichtiges Ziel Alfred Simonis war es auch, den Menschen mit Behinderung elementare Dinge des Lebens zu lehren, damit sie möglichst selbständig ihren Alltag meistern konnten.

Sehr wichtig war es für Alfred Simoni auch, die Integration von Menschen mit Beeinträchtigung zu fördern und die Gesellschaft entsprechend zu sensibilisieren. Als Pionier und Visionär hat er die Grundsteine für die spätere Arbeit des Fachbereichs Assistenz und Teilhabe gelegt.



Die „Wiege“ in Bludenz

„Er hatte mir voll vertraut und ich hatte völlig freie Hand“, erinnerte sich der im Jahr 2018 verstorbene Alfred Simoni bei

„Wir müssen nicht zum Mond fliegen, sondern Werkstätten für die Behinderten gründen. Wir brauchen keine Mondlandung, sondern die Liebe zu behinderten Kindern.“

Alfred Simoni, Gründer der ersten Caritas-Werkstätte

1997 Aufbau des carla Tex Kleidersortierwerkes in Hohenems. Es ist es bis heute das einzige Sortierwerk dieser Art in Österreich und trägt maßgeblich zur Umsetzung der EU-Kreislaufwirtschaftsstrategie bei.



2001 Das soziale Engagement junger Menschen wird gezielt gefördert. Das ist der Beginn der youngCaritas.

2008 Das Projekt „Sozialpaten“ wird ins Leben gerufen. Sie sind für Mitmenschen in herausfordernden Lebenssituationen da.



2011 Das erste Lerncafé in Lustenau wird eröffnet. Inzwischen gibt es 15 Standorte von Bregenz bis ins Montafon.

2013 Unter dem Motto „Läber net! Tua was!“ setzen sich Kinder und Jugendliche für die Einhaltung ihrer Rechte und der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (SDG) ein.



2018 Das „Hospiz am See“ wird in Bregenz eröffnet und ist ein letztes Zuhause für Menschen mit unheilbarer Krankheit.



2023 Der WirkRaum in der Dornbirner Bahnhofstraße wird eröffnet. Es ist ein ideenoffener Raum, der das Miteinander stärkt und Impulse für einen guten Wandel und Nachhaltigkeit setzt.



Wie wir mit den Ressourcen der Natur umgehen, das beeinflusst auch das Leben der Menschen in unseren Partnerländern. So sind beispielsweise aufgrund immer häufiger auftretender Dürren in Äthiopien immer wieder eine Vielzahl von Menschen, vor allem auch Kinder, auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen.

Globale Zusammenarbeit heute

Gedanken von Martin Hagleitner-Huber, Leiter der Caritas Auslandshilfe, wie wir gemeinsam Zukunft gestalten können:

„Globale Zusammenarbeit - ein großer Begriff. Ich würde das Rad der Zeit gerne etwas zurückdrehen und die letzten dreißig Jahre in den Blick nehmen. Meine dreißig Jahre, die ich im Feld der Entwicklungszusammenarbeit tätig sein durfte. Im Vordergrund stand damals das Helfen oder wie man damals sagte, die Entwicklungshilfe. Wir helfen, damit sich andere entwickeln können. Damit sie auch zu diesem Lebensstandard kommen, den wir genießen durften. Das Ziel wurde nicht hinterfragt.“

Die Welt habe ich damals nur durch meine europäische Brille wahrgenommen und auch bewertet. Europa im Zentrum des eigenen Denkens, Handelns und Fühlens. Durch meine Arbeit durfte ich mich auf den Weg machen. Auf einen äußeren und inneren. Meine Reisen führten mich zu den einfachen Menschen: im Andenhochland Ecuadors zu den Bewohnerinnen und Bewohnern entlegener kleiner Dörfer, die ihren kargen Feldern das Notwendigste zum Leben abrangen, in Mosambik zu Menschen, die durch Naturkatastrophen wie Überschwemmungen alles bis auf ihr nacktes Leben verloren hatten, in Südafrika zu Aidsaisen, die ihre Eltern aufgrund ihrer finanziellen Not im eigenen Garten beerdigen mussten, in Äthiopien zu Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, die trotz harter Arbeit nicht aus der Armutspirale entfliehen konnten, in Armenien zu alten Menschen, die in verfallenen Behausungen ohne ausreichende Heizungen den Winter überstehen mussten, ...

783 Millionen Menschen leiden weltweit an chronischem Hunger. Das ist knapp jede*r Zehnte.

148 Millionen Kinder unter fünf Jahren sind aufgrund von Unterernährung in ihrer Entwicklung gehemmt.

2.550 Kinder in Äthiopien und Mosambik bekommen dank Hilfe aus Vorarlberg täglich ein warmes Mittagessen an ihrer Schule.

Rund 200 Babys erblicken monatlich im Mutter-Kind-Krankenhaus Bushulo im Süden Äthiopiens das Licht der Welt. Die vor eineinhalb Jahren eröffnete neue Klinik ist vor allem bei Risikogeburten ein Segen.

In den vielen Begegnungen mit all diesen Menschen durfte ich erfahren, dass es in der Entwicklungszusammenarbeit in erster Linie nicht um das Helfen im Sinne des Tuns geht.

„Es ist wichtig, aber an erster Stelle steht die Begegnung auf Augenhöhe. Selbst einen Schritt zurücktreten und dem anderen Raum geben.“

Viel Offenheit, Herzlichkeit und Gastfreundschaft durfte ich auf diesen Reisen erleben, die mein Herz und Ohr öffneten. Und die Erkenntnis gewinnen, wie unser aller Leben miteinander und mit der gesamten Schöpfung verbunden und verwoben ist. Nur im Miteinander der Menschheit und der Natur gelingt die Zukunft.

Sprechen wir heute von Entwicklungszusammenarbeit, so sehen wir, dass es sich um keine Einbahnstraße handelt. Auch wir dürfen und müssen uns entwickeln: hin zu einem einfacheren Lebensstil, der auch anderen die Möglichkeit zur Entfaltung bietet, hin zu

einem Verständnis, dass Raubbau an der Natur, Vernichtung von Biodiversität und alleiniger Blick auf die Ökonomie uns alle mit Katastrophen belohnen wird, hin zu einem verstärkten Miteinander der Menschen und einer klaren Absage an jegliche Politik, die aus eigenen Machtgelüsten das Gegeneinander und die Ausgrenzung in der Gesellschaft propagiert.

Entwicklungszusammenarbeit ist damit zu einem zentralen Thema und einer zentralen Herausforderung für uns alle geworden – als Person und Gesellschaft. Wir alle sind Akteure. Wir alle sind Gebende und Nehmende zugleich. Gemeinsam gestalten wir die Zukunft dieser einen Welt.“



Blickpunkte 2023



Wenn die Existenz auf dem Spiel steht

3.221 Menschen suchten Rat und Unterstützung in der Beratungsstelle Existenz & Wohnen. Somit konnte insgesamt 6221 Personen in existenziellen Notlagen geholfen werden. Erschwinglichen Wohnraum zu finden, war eine der größten Herausforderungen für unsere Klient*innen.

Fit für den Arbeitsalltag

188 Jugendliche arbeiteten in der „Jugendbeschäftigung Startbahn“, ein Drittel von ihnen hat in Folge einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz gefunden.



Erstmals eine Frau als Präsidentin

Im November 2023 fand in St. Arbogast die Vollversammlung der Caritas Österreich statt. Nora Tötting-Musenbichler wurde zur neuen Präsidentin gewählt. Damit steht erstmals in der Geschichte eine Frau an der Spitze der Caritas Österreich.

Nachhaltig und trendig einkaufen

Im Oktober konnte der carla Vintage Store in Bregenz eröffnet werden. Nach zwei Jahren als Pop-up Store fand der Vintage Store nun eine dauerhafte Heimat. Der Store spricht speziell trend- und umweltbewusste Kund*innen an.



Ein Grundbedürfnis

Für hunderttausende Frauen und Mädchen in Äthiopien und Mosambik sind Produkte für Monatshygiene Mangelware. Das bedeutet eine massive Benachteiligung in Bezug auf den Schulbesuch. Mit zahlreichen Projektpartner*innen werden Workshops zur Herstellung wiederverwendbarer Monatsbinden umgesetzt.

Schutz für Geflüchtete

Einen neuen Höchstwert hat die Anzahl der von der Caritas Flüchtlingshilfe betreuten Menschen 2023 erreicht: 2.915 geflüchtete Menschen aus 50 Nationen wurden in den 330 Unterkünften der Caritas unterstützt. Unter den betreuten Personen waren 830 Kinder – auch das ist eine neue Rekordzahl.



Veränderung anstreben

Im Jahr 2023 erhöhten sich die Anfragen bei unseren SuchtFachstellen um fast 20 Prozent: Insgesamt 1.103 Personen suchten Hilfe bei einer unserer Anlaufstellen.

Zusammen erfolgreich lernen

583 Schüler*innen haben vom kostenlosen Lernangebot in einem der insgesamt 16 Lerncafés profitiert. Dabei wurden sie von engagierten Freiwilligen unterstützt.

Wieder Fuß fassen

39 Teilnehmer*innen beteiligten sich am Wald- und 13 Klient*innen am Kochprojekt im Caritas Café. Es ist dies ein erster Schritt zur Integration in den Arbeitsmarkt.



Unterstützung für Mütter und ihre Kinder

Im Haus Mutter & Kind fanden insgesamt 31 Familien mit 52 Kindern ein vorübergehendes Zuhause und Begleitung auf ihrem Weg in die Eigenständigkeit.

Weihnachten für alle

Seit vielen Jahren werden im Rahmen der Christkindlaktion Weihnachtswünsche von Menschen aus Caritas-Einrichtungen erfüllt. Im vergangenen Advent langten rund 1050 Briefe bei Projekt-Koordinatorin Savina Homann ein.

Sprache und Mehrsprachigkeit

Mit Rosemarie Tracy von der Universität Mannheim war im Oktober 2023 im Rahmen des Symposiums „Kindheit, Jugend und Gesellschaft“ eine absolute Expertin zu den Themen „Sprache und Mehrsprachigkeit“ zu Gast im WirkRaum in Dornbirn.



Bühne frei für junge Talente

Ende November veranstalteten die Jugendbotschafter und Jugendbotschafterinnen der Caritas Auslandshilfe zum dritten Mal die „Vorarlberg hot Talent“-Show im Lauteracher Hofsteigsaal. Zum Gewinner der Show wurde der 12-jährige Zauberer Magic Timur gekürt.

Gewohnter Alltag bei familiären Krisen

Wenn unerwartete, belastende Ereignisse den Familienalltag erschweren, dann sind unsere Mitarbeiter*innen der Familienhilfe zur Stelle: Im Jahr 2023 waren sie für 266 Familien mit insgesamt 593 Kindern eine wertvolle Entlastung.

Ein Ort für neue Perspektiven und wertvolle Dialoge

Unter dem Titel „Wonderville“ wurde im September die Eröffnung des WirkRaums in der Bahnhofstraße in Dornbirn mit einem großen Fest gefeiert. Ein Ort, an dem zukunfts-fähige Antworten auf globale Herausforderungen entwickelt werden.

„Den Jugendlichen zeigen: Es gibt eine Chance“

Dalil Yusef ist für die jungen geflüchteten Menschen im Haus Naomi mehr als „nur“ ein Betreuer. Er ist ein Vorbild, das zeigt: Vorarlberg bietet vielfältige Chancen für Menschen, die hier Fuß fassen wollen.

Rückblende ins Jahr 2013:

Dalil Yusef wuchs in einem kleinen syrischen Bergdorf auf, eingebettet in eine Familie mit insgesamt zehn Kindern. Er studierte Soziologie in Damaskus. Dann brach der Bürgerkrieg aus. „Es gab nur zwei Optionen für junge Männer: Krieg oder Flucht.“ Für Dalil Yusef war schnell klar, dass er das Land und damit auch seine Familie verlassen musste – in vollem Bewusstsein, dass er auf der Flucht auch sterben könnte. Seine Flucht gelang glücklicherweise. „Ich hätte nie gedacht, dass ich irgendwann in Vorarlberg lande“, lacht der sympathische 38-Jährige. Für ihn war es im Nachhinein gesehen ein Glücksfall.

Sprache als Schlüssel

Von Anfang an war Dalil Yusef klar, dass Deutsch ein wichtiger

2.915 geflüchtete Menschen lebten Ende des Jahres in Quartieren der Caritas Flüchtlingshilfe in Vorarlberg.

830 Kinder waren darunter. Noch nie haben so viele geflüchtete Kinder in Vorarlberg Schutz und Sicherheit gesucht.

50 verschiedene Nationen haben die Flüchtlinge als Ursprungsland. Das Erlernen der deutschen Sprache ist auch deshalb sehr wichtig.

Schlüssel für die Integration ist: „Das lehre ich auch die jungen Männer: Wenn ich keinen Schlüssel habe, kann ich ein Zimmer nicht betreten“, beschreibt er bildlich.

Erste Erfahrung im Sozialbereich sammelte er im Jugendzentrum „Graf Hugo“, später absolvierte er die Schule für Sozialbetreuungsberufe in Bregenz.

„Seit über fünf Jahren arbeite

ich nun bei der Caritas, zuerst im Erwachsenenbereich der Flüchtlingshilfe, zwischenzeitlich in der Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.“ 20 Jungs zwischen 14 und 18 Jahren werden dort ins Erwachsenenleben begleitet, bei vielen von ihnen sind die Wunden, die sie als Kind erlebt haben, noch nicht verheilt. „Sie haben keine normale Kindheit gehabt, viel Schlimmes erlebt, oftmals keine Schule besucht, hatten kaum Möglichkeiten zum Spielen und keine konstruktiven Wege gelernt, wie Konflikte gelöst werden können.“ Dalil Yusef möchte ein Vorbild für sie sein. „Es ist auch Teil meiner Geschichte, dass ich Flüchtling bin. Ich habe ähnliche Erfahrungen gemacht und sie sehen: Es ist zu schaffen, wenn man will.“ Dabei gehe es viel um Beziehungsarbeit und Vertrauen.

Privat ist Dalil Yusef glücklich verheiratet und Vater des dreijährigen Aland sowie von Baby Aria-Lavina. „Ich kann hier etwas bewegen und habe viele tolle Menschen kennengelernt. Ich bin sehr zufrieden.“



Wir sagen „danke“ ...

... allen privaten Spender*innen sowie den engagierten Unternehmen und Stiftungen, die 2023 Hilfe möglich gemacht haben. So beispielsweise ...

Ölz Meisterbäcker: Die Dornbirner Firma unterstützte mit einer großzügigen Weihnachtsspende das Haus Mutter & Kind in Feldkirch.

dm drogerie markt: Einige Einrichtungen konnten sich über ein festliches Weihnachtsessen sowie einer finanziellen Unterstützung dank großzügiger Kund*innen-Spenden freuen.

Rewe-Gruppe und Sutterlüty: Mit dem Satz „Aufunden bitte!“ unterstützten zahlreiche Kund*innen an den Kassen von Sutterlüty, Billa, Billa Plus, Bipa und Libro in Not geratene Familien in Vorarlberg.

IKEA, Pearle Optik, Deichmann-Schuh u.v.a.: Ukrainische Geflüchtete in Vorarlberg wurden mit Sach- und Geldspenden unterstützt.

Wiener Städtische: Die Autos der Familienhilfe, Flüchtlingshilfe und Hospiz waren mit dem Logo der Wiener Städtischen als Sponsor unterwegs.

BIPA: Mit einem großzügigen Gutschein für Baby-, Hygieneartikel und Reinigungsprodukte unterstützte BIPA das Haus Mutter & Kind.

i+R Gruppe: Die Mitarbeiter*innen der Baufirma erfüllten im Rahmen der Christkindlaktion 250 Weihnachtswünsche von Kindern.

Julius Blum: Das Unternehmen unterstützte großzügig Hilfsprojekte in der Ukraine.

„Krone hilft – ein Funken Wärme“: Eine gemeinsame Aktion hatte Energiearmut im Fokus.

PAGRO: In Form von Einkaufsgutscheinen wurden die Caritas Lerncafés unterstützt.

„Ma hilft“: Großartige Hilfe erfuhren die Caritas Lerncafés durch die Vorarlberger Nachrichten.

Helbok: Das Lustenauer Unternehmen ist seit vielen Jahren ein treuer Unterstützer der Caritas Lerncafés.

Hofer: Auch 2023 spendete die Firma Warengutscheine für die Winterhilfe in Vorarlberg.

Verein „Schritte in Äthiopien“: Unzähligen Kindern wurde in den Schulen des Vikariats Hawassa in Südäthiopien Mittagessen finanziert.

Kultur.LEBEN: Die Erlöse aus 17 Benefizveranstaltungen kamen zur Gänze der Hilfe von Hanna Teshome für Waisenkinder in Äthiopien zugute.

Kiwanis Club Bregenz: Der Erlös einer literarischen Benefizveranstaltung mit dem Schauspieler Cornelius Obonya kam Kindern aus der Ukraine zugute, die nach Moldawien flüchten mussten.

Raiffeisenbank Bregenz: Dank einer Unterstützung konnte eine Ausstellung unter dem Titel „Letzte Wünsche – Leben bis zuletzt“ im Park vom Hospiz am See in Bregenz installiert werden.

Hornbach: Das ganze Jahr über spendet die Firma regelmäßig Sachspenden an die Caritas.

BAWAG: Die Mitarbeiter*innen initiierten eine Sammlung für die Opfer des Erdbebens in Syrien und der Türkei.

Gemeinsam
viel bewirken.

Wir unterstützen seit
Jahren diverse Projekte der
Caritas Vorarlberg.

NACHBAUR GmbH
Familie Urban-Nachbaur

FELDKIRCH
im Illpark

Finanzbericht 2023

(gemäß den Richtlinien des Spendengütesiegels, Zahlen in Euro)

Mittelherkunft (in Euro)

74.012.245

I Spenden und Kirchensammlungen	8.810.890
a Ungewidmete Spenden	318.007
b Gewidmete Spenden und Sponsoring	8.471.820
c Sachspenden	21.063
II Entgelte für Dienstleistungen und Sonstiges	51.461.100
a Aus öffentlichen Mitteln	44.687.855
b Aus Eigenerwirtschaftung und privaten Kostenbeiträgen	6.773.245
III Subventionen der öffentlichen Hand und der Diözese	12.375.322
IV Sonstige Einnahmen	1.044.474
davon Erträge aus Kapitalvermögen	637.043
V Auflösung von Rücklagen für zweckgewidmete Aufgaben	320.459

Mittelverwendung (in Euro)

74.012.245

I Aufwendungen für die statutarisch festgelegten Zwecke	70.234.498
II Spendenwerbung und Verwaltungsaufwand	505.904
III Aufwand für Administration und Infrastruktur (ausgenommen Bereich Spenden)	3.142.555
IV Vorsorge für Projekte aus Spenden	129.288

Gebbarungsergebnis

0



Der Wirtschaftsprüfer

Der Jahresabschluss 2023 wurde von der Wirtschaftsprüfungskanzlei HLB Vorarlberg GmbH bestätigt.



Das Spenden-gütesiegel wurde für das Berichtsjahr verliehen. Zuständigkeiten: Spendenwerbung, Marketing: Claudio Tedeschi (claudio.tedeschi@caritas.at) Spendenverwendung: Walter Schmolly (kontakt@caritas.at) Datenschutz: Josef Himmelbauer (josef.himmelbauer@cloudcompany.at)

bung, Marketing: Claudio Tedeschi (claudio.tedeschi@caritas.at) Spendenverwendung: Walter Schmolly (kontakt@caritas.at) Datenschutz: Josef Himmelbauer (josef.himmelbauer@cloudcompany.at)



Das Finanzamt bestätigte mit seiner Prüfung die Voraussetzung für die steuerliche Absetzbarkeit der Spenden und den mildtätigen Zweck der Caritas gemäß §4a Abs. 2Z.3 lit. a bis c EStG.

Mittelherkunft

6.773.245

Entgelte für Dienstleistungen aus Eigenerwirtschaftung und privaten Kostenbeiträgen

44.687.855

Entgelte für Dienstleistungen aus öffentlichen Mitteln



1.044.474

Sonstige Einnahmen



8.810.890

Spenden und Kirchensammlungen



12.375.322

Subventionen der öffentlichen Hand und Diözese

Mittelverwendung

70.234.498

Aufwendungen für die statutarisch festgelegten Zwecke



3.142.555

Aufwand für Administration und Infrastruktur aller Fachbereiche

505.904

Spendenwerbung und Verwaltung

129.288

Vorsorge für Projekte aus Spenden












Finanzbericht 2023

Aufwendung im In- und Ausland (in Euro)

74.012.245

Öffentliche Gelder	Spenden und Eigener- wirtschaftung
76,10%	23,90%

	8.061.981	Arbeit & Qualifizierung Beschäftigungsprojekte für Langzeitarbeitslose und Jugendliche	45,57%	54,43%
	10.418.867	Assistenz und Teilhabe Wohngemeinschaften, Werkstätten, Leben in Selbständigkeit	96,15%	3,85%
	6.763.446	Auslandshilfe Auslandsprojekte, Bildungsarbeit und Freiwilligeneinsätze	15,51%	84,49%
	31.589.670	Flüchtlingshilfe Grundversorgung, UMF, Rückkehrberatung, Qualifikation	95,17%	4,83%
	3.840.926	Hospiz Vorarlberg Regionale Hospizteams, Hospizteam für Kinder (HOKI), Kontaktstelle Trauer, Hospiz am See	80,27%	19,73%
	2.490.686	PfarrCaritas & Sozialräumliches Handeln PfarrCaritas, Lerncafés, youngCaritas, Seniorenarbeit	27,82%	72,18%
	5.272.660	Sozial-Beratung/Begleitung Haus Mutter & Kind, Familienhilfe, Existenz & Wohnen	79,22%	20,78%
	3.507.490	Suchtarbeit Suchtberatung, Caritas Café und Streetwork	95,62%	4,38%
	2.066.609	Sonstige Projekte und Aktionen	10,37%	89,63%

Spendenverwendung Inland (in Euro)

3.541.871

Arbeit und Qualifizierung		220.986
carla – die sozialen Unternehmen	Unterstützung Beschäftigung in Re-Use-Projekten	220.986
Assistenz und Teilhabe		24.460
Menschen mit Beeinträchtigung	Heilbehelfe, Einzelfallhilfen, soziale Projekte	24.460
Flüchtlingshilfe		99.856
Grundversorgung	Einzelfallhilfen für Familien	33.144
Rückkehrhilfe und Rechtsberatung	Hilfe in Rechtsfragen, Rückkehrunterstützung	48.246
Unbegleitete Minderjährige	Einzelfallhilfen für Jugendliche Flüchtlinge	7.159
Bildung & Beschäftigung	Bildungsberatung und Deutschkurse	11.307
Hospiz Vorarlberg		428.620
Hospiz für Kinder (HOKI)	Hospizbegleitung Kinder und Jugendliche	25.826
Regionale Hospizteams	Hospizbegleitung Erwachsene	201.460
Sozialarbeit & Kontaktstelle Trauer		62.570
Hospiz am See	Stationäres Hospiz	138.764
PfarrCaritas & Sozialräumliches Handeln		1.701.838
PfarrCaritas	Soziale Projekte mit Pfarren und Freiwilligen	657.447
youngCaritas	Soziale Projekte mit Jugendlichen	329.632
Lerncafés	Lern-Unterstützung für Kinder und Jugendliche	714.759
Sozial-Beratung/Begleitung		851.914
Existenz & Wohnen	Einzelfallhilfen, Beratung für Menschen in Not	731.597
Familienhilfe	Einzelfallhilfen für Familien in Notsituationen	4.336
Haus Mutter & Kind	Einzelfallhilfen für Frauen mit Kindern in Not	115.981
Suchtarbeit		4.575
Suchtberatung	Einzelfallhilfe für Suchtkranke	4.575
Projekte		209.622
WirkRaum		209.622

Ausgaben Auslandshilfe (in Euro)

6.763.446

I Projektmittel		6.436.036
Äthiopien		3.550.384
Ecuador		951.688
Mosambik		829.253
Armenien		428.398
Haiti		200.192
Türkei		50.000
Ukraine		29.652
Sonstige		67.738
Projektbegleitung		328.731
II Bildungsarbeit/Freiwilligenarbeit		150.181
III Kommunikation/Spendenverwaltung		177.229

Caritas Vorarlberg

Wichnergasse 22, 6800 Feldkirch
www.caritas-vorarlberg.at
kontakt@caritas.at



Der Jahresbericht wurde klimaneutral gedruckt (Druckerei Thurnher in Rankweil). Das Papier ist FSC und nach dem EU-Ecolabel zertifiziert.

Spendenkonto

Raiffeisenbank
IBAN AT32 3742 2000 0004 0006
BIC RVV GAT 2B422



Impressum

Herausgeber: Caritas Vorarlberg, Wichnergasse 22, 6800 Feldkirch
T 05522-200, kontakt@caritas.at, www.caritas-vorarlberg.at
Für den Inhalt verantwortlich: Caritasdirektor Walter Schmolly
Redaktion: Claudio Tedeschi, Elke Kager, Kathrin Galehr-Nadler, Gertraud Höfle-Peter, Michael Zündel
Grafik: Hjördis Grabherr, Manuel Auer
Fotos: Archiv, Philipp Mück, Bernd Hofmeister, Michael Fröhle, Elke Kager, Michael Zündel, Shutterstock

Besuch doch unseren youtube Kanal!
@CaritasVorarlberg

Unser Wirken 2023!

